

Nahezu neun Jahre lang war Friedemann Schmoll Redakteur der »Schwäbischen Heimat« und verantwortete als Nachfolger Martin Blümckes 35 Hefte von der Ausgabe 2012/1 bis zur Folge 2020/3. Nun beendet er die Tätigkeit, um sich ganz auf seine Professur an der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu konzentrieren. Dort lehrt er seit 2012 – der Spagat zwischen Jena, Tübingen und Stuttgart war zunehmend aufreibender geworden.

Schmoll, 1962 in Esslingen geboren, hat in Tübingen Empirische Kulturwissenschaft und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft studiert, 1994 wurde er mit einer Arbeit über Erinnerungskultur im württembergischen Denkmalkult des 19. Jahrhunderts promoviert. Anschließend jobbte er als freier Journalist fürs »Schwäbische Tagblatt«, das lässt sich noch an seinem plastischen Schreibstil ablesen. Als Wissenschaftlicher Angestellter kehrte er ans Tübinger Ludwig-Uhland-Institut zurück und habilitierte sich 2001 mit einer Arbeit über die Geschichte des Naturschutzes im Deutschen Kaiserreich. Es folgten, wie er es nannte, Jahre als »Wissenschaftsnomade«, Lehraufträge und Gastprofessuren führten ihn nach Marburg, Hamburg, Augsburg, Basel und Zürich. Zudem erforschte er als DFG-Mitarbeiter den Atlas der Deutschen Volkskunde.

Schmolls Interessen sind weit gespannt: Schon als Jugendlicher betätigte er sich als Hobby-Ornithologe, er kann faszinierend von Vogelbeobachtungen erzählen. Der Zivildienst im Naturschutzgebiet Wollmatinger Ried sensibilisierte ihn für »Heimat«, Natur- und Umweltschutz. Er kennt Land und Leute, davon zeugt sein Buch über die Schwäbische Alb, und als Mitherausgeber der »Kleinen Landesbibliothek« widmete er sich Autorinnen und Autoren wie Ottilie Wildermuth oder – zusammen mit Martin Blümcke – Karl Julius Weber.

Dieser Hintergrund prädestinierte ihn geradezu als Redakteur für die »Schwäbische Heimat«. In seiner ersten, 1991/92 erschienenen Artikelserie ging es um Aussichtstürme als Landschaftsbauwerke und Nationaldenkmäler. Und der erste Beitrag als

Redakteur befasste sich mit der Frage: »Heimat, einmal anders gesehen: Schwäbisch – was macht das aus den Menschen?«

Schmoll verbindet grundsätzliches Nachdenken über den Wert von Landschaft mit konkreter Anschauung, etwa am Beispiel der Lebensräume für Vögel. Und Heimat ist für ihn kein alter Hut, sondern aktuelle Aufgabe. Das zeigt seine Interpretation der Fotografien Henrik Spohlens, die eine neue Ästhetik der Kulturlandschaft als Produktionslandschaft abbilden, oder seine Auseinandersetzung mit

Heimat und Heimweh, Beheimatung und Migration. Beim »Zukunftskongress« des Schwäbischen Heimatbundes in Esslingen hat er 2018 die Entwicklung rückblickend und vorausschauend aufgefächert und gefolgert: *Einem offenen Heimatverband tut Meinungsfreude und Vielfalt gut, die auch jüngeren Generationen Möglichkeiten der Wiedererkennung eröffnen und Engagement mobilisiert.*

Schmoll hat in seinen gern mit Frage- und Ausrufungszeichen versehenen Editorials »Zur Sache« appelliert und provoziert: *Pflanzt Bäume!, Rettet den Misthaufen!* Er hat sowohl die Kontinuität der Zeitschrift gewahrt, als auch

deren Spektrum erweitert, und er hat neue und jüngere Schreiber/innen für das Heft gewonnen.

Wer, wie ich als Mitglied des Redaktionsausschusses mit Friedemann Schmoll zusammenarbeiten durfte, musste sich auf Abenteuer gefasst machen: Seine bisweilen bissige Ironie, seine analytische Schärfe und stupende Rhetorik belebten jede Diskussion. Er ging als Individualist aber auch eigene Wege, seine unkonventionelle Art war Bereicherung und Herausforderung zugleich. Nun wünsche ich ihm, dass er die Pendelei zwischen Jena und Tübingen, zwischen beruflichem und privatem Umfeld etwas gelassener angehen und mit seinem Kicker-Kollektiv sonntags weiter dem geliebten Leder nachjagen kann. Und damit dieser Artikel nicht vollends zum Nachruf gerät, sei der Zuruf gestattet: Ich wünsche mir noch viele Beiträge von Friedemann Schmoll in der »Schwäbischen Heimat«!

